

(CDS), Otto Posse (1847–1921), grundlegende Werke zu den Siegeln der Wettiner und des Adels der wettinischen Lande vorgelegt, aber entsprechende Inventarwerke für die zahlreichen Städte Sachsens, die Bischöfe und die geistlichen Institutionen gibt es bislang nicht. Die Bände des CDS und die gedruckten Regesten der Urkunden des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden (bearb. von Eckhard Leisering und Harald Schieckel) können stets nur einen Ausschnitt der tatsächlich erhaltenen Siegel präsentieren. Ganz zu Recht kritisiert Diederich den selektiven Umgang mit den Siegeln bei der früheren Bearbeitung der *Germania-Sacra*-Bände (S. VIII). Hier hätte von diesem Projekt mehr geboten werden können. Immerhin wird aber das Sächsische Klosterbuch, das zur Zeit unter meiner Leitung entsteht, die Siegel der Klöster und Stifte sowie der Prälaten und Dignitäre nachweisen und in Auswahl abbilden, ebenso, wie es bei Klosterbüchern anderer Landschaften, die in den letzten Jahren erschienen sind oder demnächst erscheinen werden, Standard ist. Dass im vorliegenden Band ausgerechnet im Kapitel über Siegefälschungen (S. 237–239) mitteldeutsche Beispiele zur Geltung kommen, unter anderem der vermeintliche Siegelstempel der „Stadt Wahren“ (das tatsächlich nie Stadt war und 1922 nach Leipzig eingemeindet wurde), ist dem Forschungsstand geschuldet, nämlich einer Hallenser Magisterarbeit über die Siegelstempelsammlung des Stadtarchivs Halle, die Marc-Robert Wüstuba 2006 vorgelegt hat (S. 238, Anm. 49) und dem Verfasser zur Verfügung stand. Siegel zeigen „den höchsten Sinn im engsten Raum“ (Goethe, hier S. 1 u. ö. zitiert), und sie sind in kaum überschaubarer Zahl und Vielfalt überliefert, wie der Verfasser mehrfach betont. Das Buch von Toni Diederich liefert zahlreiche Beispiele und methodische Anregungen dafür, dass man Siegel nicht nur beschreiben, sondern auch zum Sprechen bringen kann. Als Beispiel möchte ich abschließend auf meine Studie „SIGILLVM BVRGENSIVM IN VRIBERCh. Zum ältesten Stadtsiegel von Freiberg in Sachsen aus dem frühen 13. Jahrhundert“ (in: Y. HOFFMANN/U. RICHTER [Hg.], *Die Frühgeschichte Freibergs im überregionalen Vergleich, Halle/Saale 2013*, S. 33–39) verweisen, die von den Anregungen Toni Diederichs profitiert hat. Doch nicht nur für die Stadtsiegel bleibt in Sachsen noch nahezu alles zu tun!

Leipzig

Enno Bünz

STEPHAN GÜNZEL unter Mitarbeit von **FRANZISKA KÜMMERLING (Hg.), Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch**, J. B. Metzler, Stuttgart/Weimar 2010. – XI, 372 S., 16 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-476-02302-5, Preis: 64,95 €).

Raumparadigmen begegnete man nach 1945 aufgrund der nationalsozialistischen Geopolitik nicht ohne Ambivalenzen. Kulturraumforschung beschränkte sich bis in die 1980er-Jahre auf wenige Disziplinen und wurde prominent den Geowissenschaften zugeordnet. Die Kartierung des kulturellen Raums, seit den 1920er-Jahren in Großprojekten wie dem Atlas für deutsche Volkskunde gefördert, nahm man Ende des 20. Jahrhunderts nur noch als marginalen Bereich im Fach Volkskunde wahr. Mit dem Systemumbruch und der fortschreitenden Globalisierung rückten räumliche Perspektiven verstärkt ins Interesse und seit dem Millenniumswchsel hat der Raumdiskurs in den Sozial- und Kulturwissenschaften anhaltend Hochkonjunktur. In den Einzeldisziplinen wird der Raum als Untersuchungsgegenstand und als Analysekategorie fachspezifisch umgesetzt. Das von Stephan Günzel herausgegebene Handbuch liefert nun mit kulturwissenschaftlichem Schwerpunkt einen orientierenden Überblick über die gegenwärtigen Raumdebatten in unterschiedlichen Disziplinen.

Der Band gliedert sich in drei Teile, in denen (I.) die Grundlagen (S. 1–76), (II.) die Raumkehren (S. 77–119) und (III.) Themen und Perspektiven (S. 121–321) vorgestellt

werden. Die Beiträge erarbeiteten neben dem Herausgeber insgesamt 27 Autoren (S. 360). Im ersten Teil werden historische Wurzeln der Beschäftigung mit der Raumproblematik in den Naturwissenschaften und Geowissenschaften sowie in den Bildenden und darstellenden Künsten aufgezeigt und dabei die einzelnen Abschnitte unterschiedlich gewichtet. Die naturwissenschaftliche Genese – unterteilt in Mathematik, Physik und Optik – folgt jeweils der Chronologie, Antike, Neuzeit und Moderne und wird durch grafische Darstellungen unterstützt. Am ausführlichsten wird der Raumdiskurs in den Geowissenschaften behandelt; Bezüge zur frühen Volkskunde ergeben sich hier über die Kartografie, Länderkunde, Anthropogeografie bis hin zu geopolitischen Intentionen. Raum-Zeit-Konfigurationen fokussiert das Kapitel über Architektur und Theater, Malerei, Skulptur und Film, Literatur, Musik und Tanz.

Diskussionen der Raumkehren im Kontext der Cultural Turns sind Gegenstand des zweiten Schwerpunktes. Ausgehend vom ‚linguistic turn‘ als Matrix für die folgenden inflationär ausgerufenen Theoriewenden avancierte der sogenannte ‚spatial turn‘ seit den 1980er-Jahren zur Schlüsselkategorie in der Neuorientierung der kulturwissenschaftlichen Disziplinen. Zur Vorgeschichte der räumlichen Wende erläutert der Herausgeber drei ‚turns‘, die diese „entweder antizipieren oder konterkarieren: die kopernikanische und sprachliche sowie die phänomenologische Wende“ (S. 77). Die anschließende Darstellung behandelt zum einen den ‚spatial turn‘; aufgezeigt werden methodische Definitionen des Geografen Edward Soja oder des marxistischen Sozialphilosophen Henri Lefebvre ebenso wie seine Rezeptionen in den Sozialwissenschaften. In Abgrenzung zum ‚spatial turn‘ werden zum anderen Implikationen des ‚topographical turns‘ in den Kultur-, Literatur- und Medienwissenschaften erörtert. Eine kritische Sichtung der Raumkehren seitens der Sozialgeografie, die vor deterministischen und positivistischen Tendenzen warnt, rundet das Kapitel ab.

Den interdisziplinären Intentionen des Bandes entsprechend werden im umfangreichsten dritten Teil insgesamt 14 Forschungszweige vorgestellt. Das Themenspektrum umfasst in der Reihenfolge die historische, politische, ökonomische, körperliche, postkoloniale, soziale, technische, mediale, kognitive, landschaftliche, urbane, touristische, poetische und epistemische Dimension des Raums. Reihenfolge und Auswahl erscheinen etwas kontingent, da eine editorische Rahmung fehlt.

Die einzelnen Kapitel zeichnen sich jedoch durch einen systematischen Aufbau aus, indem die Reflexionen jeweils der gleichen Gliederung folgen – Entstehung des Themenfeldes, Spektrum der Diskussion, Offene Fragen und Kontroversen –, und mit eigenen Literaturhinweisen versehen sind. Die einheitliche Struktur erleichtert nicht nur die Orientierung in den vielschichtigen Raumdiskursen, sondern auch die transdisziplinären Zugänge ebenso wie sich die unterschiedlichen methodischen und theoretischen Ansätze oder die Transfers zwischen den Fachbereichen erschließen lassen – zumal kennzeichnendes Merkmal der ‚turns‘ gerade ihr interdisziplinäres Auftreten ist.

Erstaunlich ist jedoch, dass der intendierte kulturwissenschaftliche Schwerpunkt weder als thematischer Beitrag noch als Stichwort im Sachregister auftritt, obgleich die historischen wie aktuellen Interdependenzen von Kultur und Raum im gesamten Band keine untergeordnete Rolle spielen – hingewiesen sei etwa auf Herders Kulturrelativismus oder der kulturell bedingten Messung des Raums (S. 48 f., 81 f.), Böhmes kulturelle Topografie (S. 107), das kulturelle Gedächtnis (S. 127) oder auf die ungezählten kulturgeografischen und kulturanthropologischen Bezüge. Zu den kulturellen Räumen könnte auch der unerwähnte Bereich Religion gezählt werden. Bedauerlich sind ebenso fehlende Literaturhinweise zu Theoremen, die als Reflexionsbasis fungieren wie z. B. Ludvik Flecks Modell des Denkstils im Kapitel „Epistemischer Raum“ (S. 310).

Ungeachtet der Monita bietet das Handbuch einen soliden und reflektierten Überblick zur Erforschung des Raums in unterschiedlichen Disziplinen. Der interdisziplinäre Band stellt insgesamt einen fundierten und kompetenten Zugang für die kulturwissenschaftliche Beschäftigung mit der Raumthematik dar und ist ein exzellentes Handwerkszeug für historische als auch für aktuelle Forschungen. Dies wird unterstützt durch einen umfangreichen Anhang, der eine umfassende Auswahlbibliografie (S. 323-359) mit Anthologien, Einführungen, Schlüsseltexten, Tagungsbänden und Einzeluntersuchungen sowie ein Personen- und Sachregister enthält.

Jena

Anita Bagus

MARTINA SCHATTKOWSKY (Hg.), Adlige Lebenswelten in Sachsen. Kommentierte Bild- und Schriftquellen, Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien 2013. – 505 S., 89 farb. u. 10 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-412-20918-6, Preis: 44,90 €).

Seit vielen Jahren schon tragen Martina Schattkowsky und das Dresdner Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde mit der Organisation von Tagungen, Buchveröffentlichungen und vielerlei sonstigen Aktivitäten dazu bei, die ideologisch bedingten Defizite in der Erforschung sächsischer Adelsgeschichte aufzuarbeiten. Der nunmehr vorgelegte Essayband erwuchs aus dem Zusammenhang der Einrichtung eines Museums zur Geschichte des sächsischen Adels auf Schloss Nossen westlich von Dresden und wurde angeregt durch ein 2009 im selben Verlag erschienenenes gleichartiges Werk zur Geschichte des rheinischen Adels. Bezweckt wird damit nicht allein eine weiterführende Handreichung für die Besucher des Nossener Museums, sondern – eben anhand sächsischer Beispiele – auch die Heranführung eines größeren Liebhaber- und Interessentenkreises an Fragestellungen und Erkenntnisse einer modernen Adelsforschung. Das zeitliche Spektrum reicht vom späten Mittelalter bis in die Jahre unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei der Schwerpunkt überlieferungs- und präsentationsbedingt auf der Frühen Neuzeit liegt; räumlich geht es vor allem um das albertinische Sachsen und inhaltlich in erster Linie um den landsässigen Nieder- bzw. Ritteradel. Das Werk umfasst 55 in zwölf thematischen Blöcken gruppierte Beiträge von nahezu fünfzig Autoren, sowohl arrivierten und etablierten Historikern als auch wissenschaftlichen Nachwuchskräften, und erschließt mit maximal zehnteiligen Aufsätzen praktisch alle Aspekte adligen Daseins, von der Tradition über die Familie, Burgen und Schlösser, die Herrschaftsausübung, die Ökonomie, den Hof- und Staatsdienst, die Bildung, die Religion, die Repräsentation und Festkultur, Konflikte und Ehrenhändel bis hin zu den politischen „Herausforderungen“ in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die für den Adel mitteldeutscher Herkunft – und für das Gesicht der dortigen Kulturlandschaften – existenziellen Auseinandersetzungen um das Restitutionsverbot nach der Wende von 1989 waren offenbar noch zu frisch, um ebenfalls berücksichtigt zu werden, sollten aber zumindest in der Nossener Ausstellung zur Sprache kommen, am besten durch Kontrastierung der Wiederaufbauleistung von Alteigentümern, die das ihnen einst Enteignete zurückgekauft haben, mit dem vielerorts zu beobachtenden fortschreitenden Verfall des ‚sozialisiert‘ Gebliebenen.

Stets gehen die einzelnen Beiträge von einer Schriftquelle oder einem Bild aus und verknüpfen so auf den Einzelfall bezogene Informationen und Problematisierungen mit dem Blick auf das Ganze, und wer das Bedürfnis hat, das jeweilige Thema weiterzuverfolgen, findet reiche Anregung in den hinzugefügten Endnoten. Weniger glücklich erscheint, wenn zum Thema Fehde (S. 448-456) bloß ein Regest als ‚Quelle‘ dient. Dass Adel regional ganz unterschiedliche Entstehungs- und Entfaltungsbedingungen hatte, ist längst bekannt, und gerade das in diesem Band präsentierte sächsische Bei-